

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 66 (1983)
Heft: 7

Artikel: Wo viele Bäche ineinanderfliessen [...]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Da stehen wir am Krankenlager eines geliebten Angehörigen, der, gezeichnet vom Krebs, nur noch kurze Zeit zu leben hat, und müssen machtlos mit ansehen, wie er unaufhaltsam fortdämmert aus unserem Kreis. Oder da kommt in einer gesunden Familie durch pharmazeutische Fehlleistung ein Kind mit verkrüppelten Gliedmassen zur Welt und will von ihr angenommen werden mit dem gleichen Recht auf Leben und Liebe wie ein normales Kind, und den Eltern bleibt nichts anderes, als das schwere Los auf sich zu nehmen. Oder ein Dorf wird von einer Erdbebenkatastrophe heimgesucht, und die mit dem Leben davонkamen, stehen wie versteinert vor den Trümmern ihrer Habe, nicht wissend, wie und wovon sie weiter existieren sollen. Endlos ist die Kette der Beispiele, die unsere menschliche Ohnmacht offenbart, wenn das Übermächtige, das Unwiderrufliche, das Unwählbare brutal in unser Dasein eingreift.

Auch die sich auf einen Gott verlassen, müssen nur allzu oft erleben, dass sie im Endeffekt genau so hilflos sind wie jene, die an keinen Gott glauben. Ja, die Erkenntnis, so ganz und gar von Gott verlassen zu sein, trifft sie oft schwerer als die Hilflosigkeit selbst. Das Unwählbare ist überall. Wenn ein Flugzeug brennend abstürzt, fragt niemand, wen es an Bord hat, ob das Christen sind oder Heiden, Moslems oder Juden, ob sie schreien oder fluchen, schweigen oder beten; wenn es explodiert, sind alle mausetot. Das ist die rauhe Realität. Sie lässt sich weder mit Weihrauch noch mit Vernunft aus einer Welt schaffen, die so unvollkommen, so risikoreich ist wie die unsrige. Sie muss akzeptiert und ins Kalkül unseres Tuns und Denkens einbezogen werden, egal, wer und was wir sind.

Positive Gegenströmung

Und doch hat auch die menschliche Ohnmacht ihren fruchtbaren Schoss. Das werden gewiss jene auf Anhieb nicht wahrhaben wollen, die sich gerade verzweifelt ihrer ausweglosen Lage, ihrer Wehr- und Hilflosigkeit bewusst geworden sind. «Denn so wie die Krise ein produktiver Zustand ist, sobald man ihm den Beigeschmack der Katastrophe nimmt», wie es Max Frisch formulierte, so kann sich auch die Ohnmacht in einen produktiven Zustand verwandeln, sobald man sich von ihrer katastrophalen Lähmung freigemacht hat. Denn dann beginnt unbemerkt im Unbewussten etwas in uns zu rebellieren, eine Ge-

genströmung, die sich aufbäumt gegen das Unvermeidliche, Unentrinnbare. Das kann Trotz, Wut oder nackte Verzweiflung sein, aber ebenso gut auch ein wiedererwachtes Verantwortungs- und Pflichtgefühl, eine zurückflutende Welle von warmer Menschlichkeit. Der Schock legt sich schliesslich, die Niedergeschlagenheit beginnt zu weichen. Der Mensch, gestern noch ein Elendshäufchen, rappelt sich wieder hoch, wächst plötzlich gar auf wundersame Weise über sich selbst hinaus. Der vom Tod gezeichnete geliebte Kranke wird eingebettet in noch mehr Liebe und Fürsorge. Das behinderte Kind weckt nicht nur verschüttete Beschützerinstinkte, sondern münzt auch die anfängliche Ratlosigkeit seiner Eltern um in ganz besonders herzliche Zuneigung und Nestwärme. Der Schrecken des Erdbebens, der den Überlebenden zunächst die Glieder lähmte, schlägt schon bald um in übermenschliche Regsamkeit, als es darum geht, Verschüt-

Wo viele Bäche ineinanderfliessen,
wird leicht ein Strom daraus
über Nacht.
Wo viele Schwache
sich zusammenschliessen,
wird Ohnmacht Macht.

So sammelt euch,
ihr scheinbar Schmächtigen,
zeigt es
den Mächtigen!

tete zu bergen oder ein paar Habseligkeiten zu retten. Auch die Kette dieser Beispiele ist endlos. Das Sprichwort: Was mich nicht umwirft, macht mich nur stärker! schliesst auch die Machtlosigkeit der Ohnmächtigen mit ein. Woher die Kraft kommt, die uns wieder auf die Beine bringt, ist dabei zweitrangig. Sie hat soviele Wurzeln wie es Quellen gibt, die sie versorgen, und soviele Quellen wie die Tiefe menschlichen Seins sie zu bilden vermag. Der eine holt sie sich aus dem religiösen Bereich, der andere aus dem philosophischen, der dritte aus dem naturwissenschaftlichen. Und mancher gar braucht weder den einen noch den anderen Rückgriff dazu. Er ruht in sich selbst, in seinem ihm eigenen ganz natürlichen Menschsein, das keiner Hilfskrücken bedarf. Dem allein der SOS-Ruf eines Ertrinkenden genügt, um die stillen Reserven in seinem Innern zu mobilisieren.

Der Ohnmacht Herr werden

Wie aber können wir unserer Ohnmacht Herr werden angesichts jener Allmacht, die nur allzu irdisch sich präsentiert? Die in den militärischen Kommandozentralen nur auf ihren roten Knopf zu drücken braucht, um zu zeigen, wer hier in Wirklichkeit der Allmächtige ist. Es gibt genug Leute unter uns, die inmitten des gegenwärtigen Vernichtungspotential von drei Tonnen Sprengstoff pro Kopf resignieren, die nicht den geringsten Funken Hoffnung haben, dass wir uns gegen die 6000 atomaren Sprengköpfe, die derzeit allein in der Bundesrepublik lagern, zu wehren vermöchten. Wo soll da die Kraft herkommen, die dem Wahnwitz Einhalt gebietet? Vor zwei Jahren noch habe auch ich mich das gefragt. Aber heute, angesichts der immer stärker anwachsenden Friedensbewegung, der weltweit sich formierenden Solidarität all derer, die leben und überleben wollen, jener zornigen, trotzigen, einer hirnrissigen Aufrüstungsstrategie sich verweigernden jungen Menschen, habe ich meine Ohnmacht abgeschüttelt, habe ich mich auf ihre Seite geschlagen und marschiere mit. Denn diese Friedensbewegung signalisiert Hoffnung. Sie ist keine Eintagsfliege, kein bunter Luftballon, der, je weiter er treibt, desto mehr an Treibgas verliert. Im Gegenteil: je weiter es die Mächtigen treiben, desto machtvoller wird der Auftrieb bei den Machtlosen. Mit jeder Milliarde, die weiterhin in die todbringende Rüstung gesteckt wird, vergrössert sich der Radius der Rüstungsgegner. Aus Lähmung ist Bewegung geworden. Der zündende Funke ist übergesprungen, von Land zu Land, von Kontinent zu Kontinent. Das ist nicht mehr aufzuhalten. Und – hat es nicht schon einiges bewirkt? Sind nicht auch die starren Fronten der Allmächtigen in Bewegung geraten? Ist nicht bereits immer häufiger von Abrüstung die Rede anstatt von der seit Jahren tagtäglich uns schreckenden Aufrüstung? Ist es nicht die Friedensbewegung, die das Weltbewusstsein überhaupt erst geweckt und geschärft hat? Wie sagt doch Jacob Burckhardt: «Wir möchten gern die Welle kennen, auf welcher wir im Ozean treiben – allein wir sind die Welle selbst!»

Die Friedensmarschierer haben es begriffen und handeln danach.

Auch hier ist es unwichtig, nach den Kräften zu fragen, aus denen sie den